

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Bei den Aussätzigen in Hoeta Salem  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-834113>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bei den Aussätzigen in Hoeta Salem

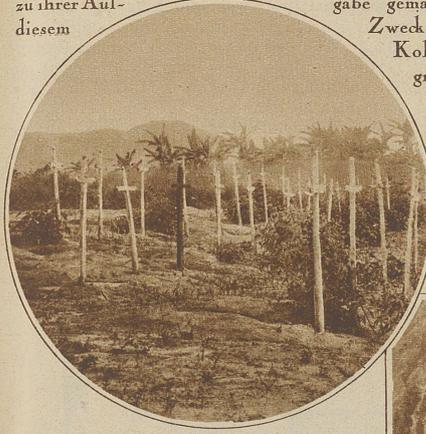
Zu den beklagenswertesten Menschen gehören jene, deren Körper vom Aussatz befallen ist und die der großen Ansteckungsgefahr wegen aus der Gemeinschaft mit andern Menschen ausgestoßen werden. Das traurige Los dieser Aermsten zu erleichtern, haben verschiedene Missionen zu ihrer Aufgabe gemacht. Zu diesen

Zwecke haben sie Kolonien gegründet, in denen die Kranken ein Heim und Pflege finden.

Unsere Bilder zeigen die Lepra-Kolonie Hoeta Salem (d. h. Stadt des Friedens)

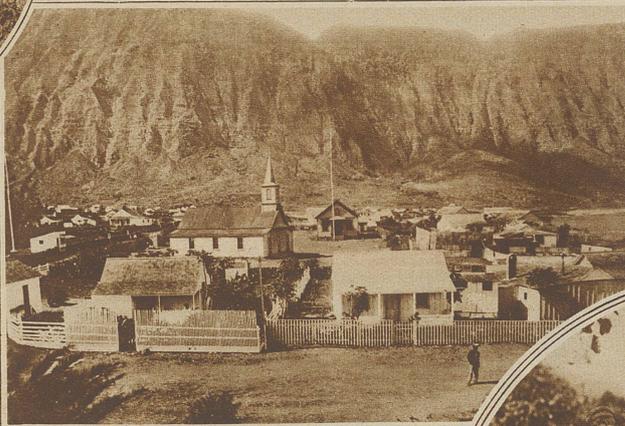


Leprakranke mit aufgedunsenem Kopf und offenen Füßen



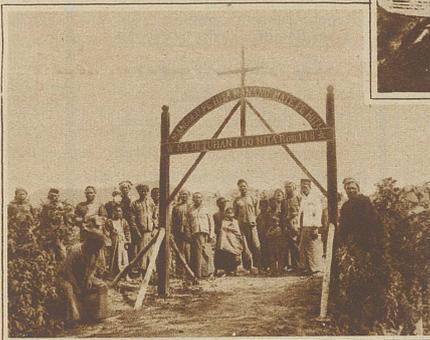
Der christliche Friedhof der Kolonie

auf Sumatra, die von der Barmer Mission unterhalten wird. Sie beherbergt gegenwärtig etwa 160 Kranke, von denen etwa zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen sind. Vertreten sind dabei alle Altersstufen, von kleinen Kindern bis zu Greisen.



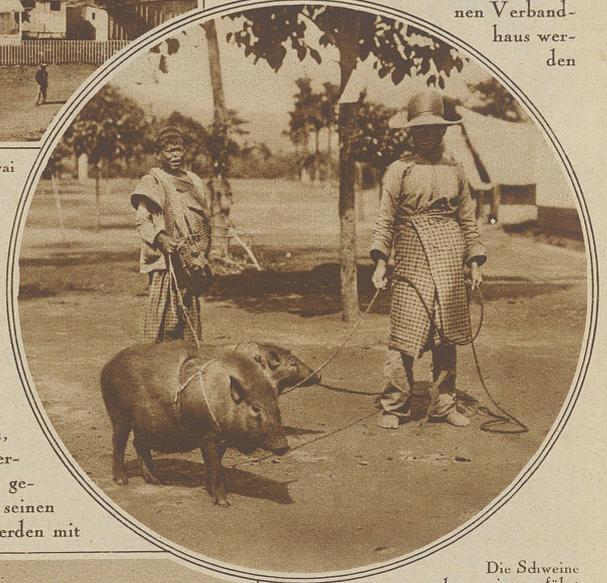
Blick auf die amerikanische Lepra-Kolonie auf Hawaii

rial und haushaltet mit seinen Nahrungsmitteln, die er in gutbemessenen Wochenrationen zugeteilt erhält. Als besonders unbeliebte Strafen gelten der Entzug von Fleisch und Tabak und das Einsperren in das Gefängnis. Dieses wurde von den Kranken selbst gebaut und sie halten auch ein eigenes Gericht. Neben den Hausarbeiten besorgen die Kranken auch einen großen, gutangelegten Garten, in dem, außer allerlei Früchten, süße Kartoffeln und Reis gepflanzt werden. Daneben hat fast jeder seinen eigenen Hühnerhof und diese Tiere werden mit



Eingang zum Friedhof mit dem Spruch aus Römer 14, 8: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn

Christen und Heiden leben da beisammen. Auf einem Hügel liegt, die ganze Anlage beherrschend, die kleine Kirche, in der sich alle Kranken, die nicht ans Lager gebunden sind, jeden Morgen versammeln, beten und fromme Lieder singen. Auch hier wie in der übrigen Kolonie, sind Männer und Frauen streng getrennt. Für beide Abteilungen gibt es je ein Hauptgebäude, in dem sie sich abends zum Schlafen einfänden. Zu 6-8 teilen sie einen gemeinsamen Schlafräum, der durch ein großes Fenster genügend Luft und Licht erhält. Aus diesen Räumen gelangt man direkt auf eine hallenartige Terrasse, auf der der größte Teil des Tages verbracht wird. Alle Hausarbeiten werden von den Kranken selbst besorgt und besonders Spaß scheint ihnen das Kochen zu machen, da sie sich nicht für eine gemeinsame Küche entschließen können. Jeder hat seinen eigenen Herd, beschafft sich selbst das Brennmate-



Die Schweine werden spaziergeführt



Die Musikkapelle der Lepra-Kolonie

größter Liebe gepflegt. Während die Männerabteilung nach außen geöffnet ist, befindet sich die der Frauen hinter einem dichten Stacheldraht-Verhau und der Zugang ist nur durch ein schmales, stets bewachtes Tor möglich. Im Ganzen unterscheiden sich die beiden Abteilungen nur dadurch, daß die der Frauen reinlicher ist, als die der Männer und daß sich die Frauen auch noch mit dem Flechten von Matten abgeben. Die Besorgung der Schwerkranken, die das Lager nicht mehr verlassen können, übernehmen fast immer Bewohner der Kolonie selbst, die sich dazu freiwillig melden. In einem eigenen Verbandshaus werden

regelmäßig dreimal in der Woche die Wunden verbunden. Hier zeigt sich denn auch, daß die Wunden lange nicht so empfindlich schmerzen, wie es den Anschein macht, denn es gehört gerade zu den Eigenarten dieser Krankheit, daß sie das Gefühl für den Schmerz stark dämpft. So kommt es denn auch etwa vor, daß sich Kranke mit großen Brandwunden beim Verbinden stellen, die sie sich beim Kochen zuzogen, ohne sie zu fühlen. Seltsam ist es, daß die meisten Aussätzigen nicht an dieser Krankheit sterben, wenn ihnen auch ganze Körperteile verkümmern, sondern an irgendeiner andern, wie Schwindsucht oder Wassersucht.